

Vorigen Samstag, als Fr. Mary Schielz im Begriff war mit einem gespannten Pferde Heu zusammenzurechen, gewahrte sie, jedoch schon zu spät, daß einem der Pferde das Gebiß zerbrochen war. Dieselben liefen davon. Unglücklicherweise brach auch noch der Sitz entzwei und Fr. Schielz fiel rückwärts herunter, wurde in die Zügel verwickelt und eine halbe Meile weit über Boden und Gesträuch geschleppt. Zuletzt liefen die Pferde mit aller Gewalt vor einen Heuschaber und wurden zum Stehen gebracht. Fr. Schielz war schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt und befindet sich schon auf dem Wege der Besserung. Zu bewundern ist, mit welcher Geistesgegenwart sie noch immer bemüht war, sich aus den Zügeln herauszuarbeiten. Sie ist bekannt als sehr geschickt mit Pferden umzugehen.

Herr Arnold Dank verlor dieser Tage eins seiner Pferde durch Krankheit. Ebenfalls verlor kürzlich Herr Winter und Herr Jung jeder ein Pferd durch Krankheit.

Die Ernte hat, wie es scheint, nun in allem Ernste begonnen. Gerste ist bereits vor einer Woche geschnitten worden. Hafer ist ebenfalls schon geschnitten. Mit dem Weizen wird die nächste Woche angefangen werden. Die Ernte scheint nun gesichert zu sein und der Ertrag wird gut werden.

Es ist entschieden bestimmt, daß das Picnic hier am 20. Sept. abgehalten wird. Da mir die Anzeige-Angelegenheiten für dieses Fest übertragen sind, so will ich hier noch einmal die besondern Attraktionen bekannt geben. Die verschiedenen Aufführungen auf der Bühne werden draußen im Freien sein. Dieser Teil des Programms steht unter direkter Aufsicht des Dr. S. Hone, welcher langjährige Erfahrungen in diesem Fache hat, darum soll das geehrte Publikum nicht verfehlen in Zeit zu erscheinen, um diesen Teil des Programms in Augenschein zu nehmen. Prof. Philip Winter wird Sorge tragen den musikalischen Teil zu einem Erfolge zu gestalten, und das von ihm zusammengestellte Orchester wird eine Streichmusik liefern, die allein schon eine große Attraction ist. Alle andern besondern Attraktionen sind zur Genüge im Programm angegeben, bis auf das Vogel Wetttschießen, welches sehr interessant zu werden verspricht. Es wird nämlich ein großer fabrizierter Vogel auf eine Stange angebracht. Preise werden ausgesetzt und wer z. B. Kopf, Flügel, u. s. w. herabschießt, erhält einen wertvollen Preis; derjenige aber der den Vogel herabschießt, wird für den Tag Schützenkönig sein und den größten Preis davontragen. Das Komitee des St. Anna Frauen-Vereins, Frau Emil Lachmuth, Frau John Halbach, Frau Werner Halbach und Frau Peter Krämer werden sorgen, daß die Anwesenden nicht hungrig herumlaufen müssen. Die Fräulein Anna Lachmuth, Mary Schielz, Mary Willems, Elisabeth Schmitt, Anna Stangel und Lena Schmitt werden für alle nötigen Erfrischungen sorgen. Es wird also an nichts fehlen, und alle die etwas für einen Kirchenzweck übrig haben, sind von den Komitees freundlichst eingeladen.

Philip J. Hoffmann.

(Anm. der Red.)

Nachstehend ist ein Auszug aus dem Programm für das Volksfest in Annaheim:

- 9 Uhr Vorm. Hochamt.
- 11 " " Baseball-Spiel.
- 1 " Nachm. Mittagessen, gegeben vom Frauenverein.
- 3 " " Unterhaltungen aller Art: Vorstellungen, Gesang, Musik, u. s. w., sowie eine dramatische Vorstellung.
- 5 Uhr Abendessen.
- Abends großartiges Feuerwerk.

Für Unterhaltungen jeder Art ist auf das Beste gesorgt. Preise sind zahlreich ausgesetzt für die Gewinner in den verschiedenen Contests.

**Annaheim, Sask., den 3. Sept.** — P. Ludger, O.S.B., von Neu München, Minn., weilte bei P. Dominik auf Besuch. Derselbe hielt heute hier eine gediegene Predigt über das Schutzengelst.

Herr Lorenz Halbach hatte gestern das Unglück in einen Hengabelstiel zu stürzen vom Wagen herab; der Stiel drang ihm ungefähr 6 Zoll in den Leib und verletzte ihn innerlich schwer. Hoffentlich wird er bald wieder genesen. Dies ist schon sein zweiter Unfall seit dem Frühjahr, als er seinen Fuß teilweise mit der „Disk“ durchschnitt. Lorenz ist ein fleißiger Bursche und hat eine schöne Heimstätte anstoßend an die des hochw. P. Dominik.

Hier werden am 11. Sept. Herr und Frau Willems die silberne Hochzeit feiern. Um 9 Uhr ist Messe. Es sind viele Gäste zu der Feierlichkeit eingeladen, und werden alle einen vergnügten Tag vor sich haben.

Der Tag für Picnic rückt nun immer näher heran, und jeder Auswärtige mag sich darauf verlassen, daß es ein Erfolg sein wird. Alle nötigen Vorbereitungen sind bereits getroffen, und die Sache schreitet gut voran. Also Jeder ist freundlichst eingeladen einen schönen Tag mit uns zu verleben. Die Frauen und Mädchen der Gemeinde werden viele wertvolle Sachen zur Verlosung bringen.

Philip J. Hoffmann.

**Bruno, Sask., 20. Aug.** — Eine große Ehre und Freude wurde unserer Gemeinde am 18. August zu Teil, indem der hochwürdigste Bischof Pascal, O. M. J., ihr einen offiziellen Besuch abstattete. Schon tags zuvor fand sich Hochderfelbe in Begleitung der hochw. P. P. Prior Alfred und Chrysothomus hier ein. Sie nahmen Quartier bei unserm Storekeeper, Herrn Wm. Smith. Um 9 Uhr des folgenden Tages wurde die Ceremonie der Kirchweihe vorgenommen. Unsere Kirche war noch nicht ganz vollendet, da dieselbe noch im Bauen begriffen war, aber alle Hände waren emsig beschäftigt, sobald wir die Nachricht erhielten, daß der hochw. Oberhirte uns mit einem Besuch beehren werde, dieselbe so würdig auszustatten wie es die Umstände erlaubten. Nachdem die Weihe vollzogen war, las Hochderfelbe die hl. Messe, assistiert von den hochw. Herren Prior Alfred und Chrysothomus. Eine der hohen Feier entsprechende Predigt wurde gehalten, vom hochw. P. Prior, worauf der hochw. Bischof einige Worte des Dankes, der Beglückwünschung und der Aufmunterung an die Versammlung richtete. Seine schlichten Worte kamen von Herzen und gingen auch zu Herzen. Nach vollendeter Ansprache spendete Hochderfelbe 9 Personen das hl. Sacrament der Firmung. Als Firmpaten fungierten Herr Anton König und Frau Smith.

**Lake Lenore, Sask., 27. Aug.** Ein hoher Festtag ist heute unserer Gemeinde beschieden worden. Hat uns ja der hochw. Bischof Pascal, O. M. J., die Ehre angetan, uns einen Besuch abzustatten. Daher ließen auch alle unsere Ansiedler an diesem Tage ihre Arbeiten im Stiche und eilten alle, Jung und Alt, der Kirche zu, um ihrem Oberhirten den Tribut ihrer kindlichen Liebe und Ehrfurcht zu erweisen. Gestern gelangte der hochw. Bischof von Annaheim in Begleitung der hochw. P. P. Prior Alfred und Dominik hier an und nahm Quartier beim Herrn P. Hoffmann. Um 9 Uhr heute hatte sich die ganze Gemeinde bei der Kirche versammelt und bildete ein Spalier vor der Kirche. Segnend schritt der Oberhirt durch die Reihen und betrat die Kirche, die für diese Gelegenheit festlich geschmückt war. Die erste Ceremonie,

die Hochderfelbe vollzog, war die Einweihung der Kirche, die dem Schutze des h. Antonius von Padua geweiht wurde. Indem der hochw. Bischof schon zu früher Stunde die h. Messe gelesen hatte, wurde das Hochamt nach der Weihe der Kirche vom hochw. P. Prior geleitet, der auch eine der feierlichen Gelegenheiten angemessene Predigt hielt. Hernach ergriff auch der hochw. Oberhirt das Wort und dankte der ganzen Gemeinde herzlich für ihre Anwesenheit und Erkenntlichkeit und drückte seine Freude darüber aus, daß so viele brave deutsche Katholiken die fruchtbaren Prärien von dieser Gegend eingenommen haben, um das Reich Gottes hier aufbauen zu helfen. Nach vollendeter Ansprache erteilte Hochderfelbe einer Anzahl Personen das hl. Sacrament der Firmung. Mit dem feierlichen Absingen von „Großer Gott“ kam die Feier zum Abschluß.

### Geschäftsmann:

Willst Du Dir 'ne Gumst erweisen,  
Mußt Du fleißig advertisieren,  
Wirksam, ganz nach Noten  
Kannst Du das im „Boten“!

### Scharf aber wahr.

Hierzulande bildet man sich gerne ein alles besser zu wissen, wie die Bettern und Basen jenseits der großen Lache, schreibt die „Columbia“. Dies ist, wenn man genaueren Einblick nimmt, eitel Humbug. Nicht geschweizer sind die Leute hierzulande, sondern dreister, geriebener und frecher. Wo wäre dieses Land wohl, wenn die Alten es nicht aufgebaut hätten! Die Jugend hat ihre liebe Last, mit sich selbst fertig zu werden, und hängt oft bis in's reifere Alter hinein an den Rockschößen der Eltern. Und dennoch glaubt gerade die liebe Jugend, alles besser zu wissen, denn die Herrn sind ja „Amerikaner“, und woher sollen die Eltern ihre Erfahrungen haben, da sie so „deutsch“ sind. Ja, ja, mein lieber junger Herr, und mein liebes junges Fräulein, resp. Miß, du hast recht, deine Eltern sind „deutsch“, aber gerade deine „deutsch“ Eltern haben keine Kirche aufgebaut, deine „deutsch“ Eltern bringen von den Amerikanern ausgefogenes Land wieder zur alten Fruchtbarkeit zurück, deine „deutsch“ Eltern waren schon in jungen Jahren im stande, sich selbst zu ernähren und später dich großzuziehen, deine „deutsch“ Eltern bauten dir auch ein behagliches, schützendes Heim. Einen Fehler, und zwar einen unverzeihlichen Fehler, hatten deine „deutsch“ Eltern allerdings, und der ist, daß sie mit dir, junger Herr und junges Fräulein zu nachsichtig waren. Vielleicht wärest du dann zu deinem Vorteil „deutsch“ geblieben. Denn „deutsch“ bedeutet Gründlichkeit, Fleiß und Ausdauer, während du unter deinem Amerikanertum Gemüthsucht, schnellen und leichten Erwerb vertrittst. Wenn dann deine Pläne, weil du in der Jugend nichts gelernt hast, fehlgeschlagen, wenn selbst die fleißigen Italiener und Polen dir über den Kopf wachsen, dann rufft du verzweiflungsvoll aus: „Wie ist das nur möglich! Ich bin doch Amerikaner!“ Schreibe deinen Mißerfolg deiner grenzenlosen Unwissenheit und dem Umstande zu, daß du nicht „deutsch“ geblieben bist.

### Kommen Westwärts.

Die besten Elemente der Einwanderung ziehen nach dem Westen, meldet G. W. Harmon, der Chef des Informationsbureaus, welches das Ackerbau-Departement des Staates New York auf der Einwanderungs-Insel unterhält.

Diese Meldung wird von dem Vorsteher des Eisenbahn-Central-Bureaus dort bestätigt, dessen Statistiken eine Zunahme der Inlandbeförderung von Einwanderern um 40 Proc. in den letzten sechs Monaten nachweisen, d. h. erheblich mehr als sie in den letzten Jahren betragen hat. Uebereinstimmend damit meldet das Staats-Ackerbau-Departement von New York einen Rückgang im Werte der Farmländereien im Staate. Der ferne Westen der Südwesten und Canada ziehen die besten Elemente unter den Einwanderern an. Dorthin wenden sich die arbeitswilligen und arbeitskräftigen Pioniere, deren starker Arm einst hier den Pfad durch die Wildnis brach, und die Prairien der jetzigen Weizen- und Kornstaaten der Kultur erschloß. Sie haben etwas Geld und einen unbegrenzten Vorrat von Energie und Fleiß, — die kostbarsten Güter die sie dem Lande ihrer Wahl zuführen können. Sie sind die Träger der Kultur, denn wo sie sich niederlassen, entstehen in schneller Folge Schulen und Kirchen und ein geordnetes, neues Gemeinwesen. Canada ist klug genug, sich diese Klasse Einwanderer zu sichern, und unterhält Agenten, deren umsichtiger Tätigkeit auch die Ableitung eines nicht unerheblichen Stromes der Einwanderung in die Dominion gelungen ist. Für die National-Einwanderungs-Konvention, die im Dezember in New York zusammentritt, liegen in allen diesen Umständen Fingerzeige für die Verteilung der Einwanderung, die wohl zu beachten sind. Gelänge es, dieses Problem zu lösen, so daß die unverhältnismäßige und zweifelsohne bedenkliche Ansammlung des ärmsten Teiles der Einwanderer in den großen Städten des Ostens verhindert, oder doch gemäßigt wird, so wäre damit die Einwanderungsfrage beinahe aus der Welt geschafft.

### Auch „Reliquien.“

Die Kriegsfahnen der Regimenter des Staates Iowa aus dem Bürgerkriege sind dieser Tage aus dem Kapitol, wo sie bisher aufbewahrt wurden, in ein eigens zu diesem Zwecke errichtetes feuerfestes Gewölbe überführt worden. Diese Fahnen dürfen, so berichtet eine deutsche Zeitung des Hoosier-Staates, während der Lebenszeit der alten Fahnenträger zu keiner Zeit von irgend einer andern Person angerührt werden, als von den betreffenden Fahnenträgern. Vom Secretär der G. A. R. erging an Herrn Sergeant Nick B. die Einladung, am Mittwoch in Des Moines zu erscheinen, um an dieser Ceremonie teilzunehmen, und zum letzten Male die Kriegsfahne, welche er während des Bürgerkrieges so treu beschützt und bewacht hat, mit den Händen zu berühren und in dem feuerfesten Gewölbe aufzustellen, woselbst sie dann nicht mehr angerührt werden darf.

„Zum letzten Male,“ so berichtet das Blatt weiter, „wurde die Fahne im Jahre 1884 berührt, als Herr B. dieselbe in den Glaskasten legte, in welchem sie sich noch jetzt im historischen Departement im Kapitol befindet. Seitdem wurde sie nicht mehr von Menschenhänden berührt.“

In der Tat, eine „rührende“ Fürsorge für die „Reliquien“ des Patriotismus, bemerkt hiezu die „Amerika“, die wieder einmal beweist, wie recht Karl Jentsch hat wenn er in seinen „Geschichtsphilosophischen Gedanken“ behauptet, „im modernen Staate hat man denn allmählich einen patriotischen Kultus mit Fahnen, Rocarden, Ablern und Bildnissen geschaffen, der den kirchlichen einigermaßen ersetzt, nach dem Vorbilde der Verehrung, die im kaiserlichen Rom den Kaisern, ihren Bildnissen und Feldzeichen erwiesen wurde.“